

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 17

Artikel: "Diese Nacht ist ein Wagnis!"
Autor: Brentano, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ulrich Brentano

«Diese Nacht ist ein Wagnis!»

Ein schaurig-schöner Augenblick. Ich verstaute die braunen 1000-Mark-Scheine in der Ledertasche an meinem Handgelenk: 155 Tausender heute nacht im Casino von Baden-Baden gewonnen.

Das Angebot, mir einen Scheck über den Betrag auszuhändigen, lehnte ich mit weltmännischer Grossmannssuchtgeste ab. Ich wollte das Geld fühlen, es anfassen, das Abenteuer sinnlich spüren.

Es ist kurz vor zwei Uhr früh. Die Nacht wird kurz sein, die Wonnen der erregenden Stunden an den Roulette-Tischen kribbeln noch in den Fingerspitzen.

Es drängte mich hinaus in das frühlingskühle Dunkel. «Möchtest du noch etwas trinken, einen Gin Tonic vielleicht?» fragte ich sie.

Sie schüttelte den tizianroten Kopf. «Für heute nacht reicht ein Bad.» Ihr Blick war vielsagend. «Der Leibwächter, den du sonst für diese nächtlichen Exkursionen engagierst, würde dich am Hoteleingang abliefern.»

«Danach wäre ich allein», sagte ich.

«Ja, mit dem Geld wärst du allein.»

«Wie langweilig. Die Nacht sollte ein Wagnis sein», sagte ich.

«Eher eine Herausforderung», korrigierte sie mich.

Vor dem Kurhaus brannten die Lichter. «Holst du das Auto?» fragte sie.

«Es steht in der unterirdischen Parkgarage», sagte ich.

«Ich komme mit dir.»

Ich atmete die frisch geschauerte Luft tief

«Beim letzten Mal habe ich 34 000 verloren!»

ein. «Bei meinem letzten Besuch habe ich 34 000 verloren.»

«Ich weiss. Du bist einfach verrückt», sagte sie.

«Wer den Spieltrieb nicht kennt, weiss nichts von dem Zauber, den wir als Kinder irgendwo am Weg verlieren.»

«Das klingt ja fast wie ein klassischer Ausspruch», sagte sie.

«Ist es aber nicht.»

Wir bewegten uns in Richtung Tiefgarage. «Aber Geld bedeutet dir mehr als das Spiel», sagte sie, und das klang irgendwie provozierend.

Ich dachte nach. «Das Spielen ist ein einsames Abenteuer.»

«Aber keiner ist dazu verdammt», bemerkte sie leise.

«Zur Einsamkeit und zur Angst sind wir schon verdammt — ja und vielleicht auch zur Liebe.»

«Und was bedeutet dir Geld?»

«Wenn man's hat, ist man weniger Sklave der Verhältnisse.»

«Aber du bist ein Sklave deiner Spiel Leidenschaft.»

Mein Lachen war forciert. «Sprechen wir morgen darüber. Wir sind alle Spieler. Der eine hat Erfolg, der andere nicht.»

«Du machst es dir leicht», sagte sie.

«Ich weiche nur aus.»

Der 6-Zylinder stand in einsamer Tristesse an seinem Platz. Ich angelte meinen Schlüssel aus der Manteltasche.

Der Mann war klein, vielleicht 1,60 gross, aber sehr muskulös. Seine rechte Hand packte mein Handgelenk und wand es mit

Der Mann war klein, aber muskulös.

einem so heftigen Ruck, dass ich die Finger ausstreckte. Er riss die Ledertasche herab.

Eine zweite Figur huschte wie ein Schatten aus dem Halbdunkel in Richtung Ausgang.

Sie hatte plötzlich eine Blitzkamera in ihrer Hand und drückte ab. Der kleinwüchsige Räuber erstarrte. Jetzt sah ich seine Knollennase, den leicht geöffneten Mund. Er lief wie ein gehetztes Tier, leicht gebückt.

Ich stand immer noch wie festgefroren, als hätte mich eine Wünschelrute immobilisiert.

Warum zum Teufel ging mir Frank Sinatra Song «Strangers in the Night» unentwegt durch den Kopf. Und dann dieser banale Gedanke: wie gewonnen, so zerronnen. Strangers in the night, wie gewonnen, so zerronnen.

Sie hielt immer noch die Kamera auf Schusshöhe.

«Ich muss zur Polizei», sagte ich endlich.

«Bist du sicher?»

Es entstand eine Pause. «Ja. Ich kann das nicht auf sich beruhen lassen.»

«Bravo», sagte sie.

«Wieso hast du so schnell mit der Kamera abgedrückt?»

«Übung», sagte sie.

«Übung?»

«Ja, ich, ich bin im Sonderdienst der Spielbanken tätig. Diese sich häufenden

Die Überfälle wirken sich geschäftsschädigend aus!

Überfälle wirken sich allmählich geschäftsschädigend aus.»

Ich dachte nach. Es ging mir viel durch den Kopf. «Mein Leibwächter hätte das vielleicht verhindern können.»

«Vielleicht», sagte sie.

«Aber du hast ja diesen Kerl fotografiert.»

«Hoffentlich ist das Bild auch scharf.»

«Meine 155 000 sind futsch», sagte ich und bemühte mich, nicht wehleidig zu klingen.

«Du bist Spieler. Du wirst wieder dein Glück versuchen.»

«Warum hast du mir nicht davon erzählt, dass du für das Casino arbeitest?»

Sie zuckte mit den schmalen Achseln. «So war es besser. Je weniger ein Mensch weiss, um so wohler ist ihm. Gehen wir jetzt zum nächsten Polizeirevier?»

«Das gibt eine tolle Geschichte für die Presse», sagte ich.

«Ja, deine Frau wird sie auch lesen.»

Ich nickte. «Sollte ich ...»

«Nein», unterbrach sie mich. «Wenngleich der Casino-Leitung sicherlich eine geräuschlose Aufklärung lieber wäre.»

«Aber die Polizei kann das nicht machen», sagte ich.

«So ist es. Weissst du», sagte sie und kam um das Auto herum, «du hast Glück im Unglück. Deine Frau wird zwar erfahren, dass du in weiblicher Begleitung warst, aber ich habe dennoch eine gute Nachricht für dich.»

Sie schmunzelte. «Weil du gewissermassen von mir beschattet wurdest, hat man dir auf meinen Wunsch Spielgeld gegeben, das ich heute früh ausgetauscht hätte. Die beiden Ganoven werden sich wundern!»

«Aber das wird niemand erfahren», sagte ich.

«Nein», antwortete sie, «deine Frau auch nicht. Du bist eben doch ein Glückspilz», sagte sie und hakte lachend bei mir unter.